

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

Nr. 49.

Sonntag, den 24. April 1904.

3. Jahrgang.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommensteuer „Einschätzung den Beitragspflichtigen bekannt gemacht worden sind, werden in Gemäßheit der Bestimmung in § 46 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 alle Personen, welche hier ihre Steuerpflicht zu erfüllen haben, denen aber die Steuerzettel nicht haben behändigt werden können, aufgefordert, wegen Mitteilung des Einschätzungsergebnisses sich bei der hiesigen Ortssteuer-Einnahme zu melden.

Ottendorf-Moritzdorf, am 22. April 1904.

Der Gemeindevorstand.

Vertilgung und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 23. April 1904.

Unter dem Vorsitz des Herrn Amtshauptmanns Geh. Regierungsrat v. Graushaar fand gestern die achte diesjährige Bezirksaus-schätzung statt, deren Tagesordnung 36 Punkte umfaßte. Der Herr Vorsitzende gab zunächst einige Mitteilungen in Bezugs bez. Bezirks-anstaltsangelegenheiten, worauf das Gesuch des Kuhhausbesizers Karl Kramt in Klopische um Erlaubnis zur Abhaltung von Tanzveranstaltungen an fünf Konzertabenden und das Gesuch der Gebrüder Selle, Besitzer des Bahnhofs in Klopische, um Erlaubnis zur Abhaltung von Tanzveranstaltungen an vier Familienabenden zur Anstellung weiterer Erörterungen von der Tagesordnung abgesetzt wurden. Weiter wurde das Gesuch des Gasthofbesizers Vornert in Cunnersdorf um Genehmigung zur Errichtung einer Schlachtereianlage für Kleinvieh im Grundstück Nr. 100/101 genehmigt. In nichtöffentlicher Sitzung gelangten zur Vorlage bez. Beratung die Offerte des Gärtnerbesizers Leopold Schmidt in Herrnsdorf wegen des Ankaufs der ihm gehörigen Flurstücke Nr. 440 und 441 des dortigen Flurbuchs seitens des Bezirksverbandes.

Der Bundesrat wird demnächst eine neue, vielfach verbesserte Prüfungsordnung für Apotheker beschließen, die noch im Laufe dieses Kalenderjahres in Kraft treten dürfte.

Die Einkommensteuerzettel werden zur Zeit den betreffenden Empfängern durch Steuerboten zugestellt. Bei ihrer Abgabe wird seitens des betreffenden Beamten stets das Datum der Abgabe des Einkommensteuerzettels an den Empfänger durch Stempel vermerkt. Diese Manipulation ist aus dem Grunde nötig und für beide Teile wichtig, weil durch das Datum jederzeit leicht nachzusehen ist, wie lange der Empfänger des Steuerzettels schon im Besitze desselben ist. Bekanntlich müssen Reklamationen spätestens drei Wochen nach Empfang des Steuerzettels bei der königl. Bezirkssteuereinnahme abgegeben werden. — Da auch voraussichtlich in diesem Jahre sehr viele Steuerpflichtige von dem Rechte der Reklamation Gebrauch machen werden, sei darauf hingewiesen, daß jedem Steuerpflichtigen gestattet ist, sich das amtliche Staatseinkommenkataster vorlegen zu lassen. Diese Einsichtnahme ist vor einer Reklamation unbedingt zu empfehlen, da hierdurch eine große Vereinfachung des ganzen Verfahrens erreicht und die Richtigkeit und damit der Erfolg der Reklamation gewährleistet wird. Die Kataster liegen bei den Stadtsteuerämtern, die auf den Steuerzufertigungen bezeichnet sind, aus.

Für diejenigen Singvögel, als Schwalben, Stare und dergleichen, welche hauptsächlich Fleischfresser sind, kommen im Frühjahr, ja manchmal noch im Sommer, Hungerperioden; wenn Schnee und Kälte eintritt, das Gewürm rar wird und die Vögel nur noch in warmen Ställen gedeihen, da muß für entsprechende Fleischnahrung für die Singvögel mitgefordert werden. Es kann Fleisch hierzu verwendet werden, das nicht für menschlichen Genuss bestimmt ist; sie können es tausendfältig, wenn heiße Witterung eintritt und Ungeziefer schnell in Massen gezüchtet wird. Wieviele Tausend und Abertausend so lästige Fliegen werden von Schwalben auf so geschickte und schnelle Art gefangen und vertilgt. Der Fliegenfang der Schwalben ist höchst interessant; die Fliegen sind wie hypnotisiert, sie bleiben ruhig sitzen und die Schwalben nehmen nach und nach

alle Fliegen fort und entfernen diese Plagegeister der Pferde, Rinder, Schweine etc. sehr bald. Es verlautet, daß die italienische Regierung der internationalen Vereinigung aller Großstaaten, die Singvögel zu schützen, noch zu rechter Zeit beigetreten sei. Ein Bravo der italienischen Regierung! Durch das Bemühen vieler Nationen ist gelungen, daß recht bald ein internationales Schutzeschutz für Singvögel in Kraft treten wird. Alle guten Menschen begrüßen das mit großer Freude! Die Zustände wären immer unhaltbarer geworden, wenn sich ein Land von dem Beitritt ausgeschlossen haben würde, denn dann hätten die vereinigten Staaten für den nicht beigetretenen die Singvögel zum Norden geliefert. Die Bewohner des absteigenden Staates, welche das Verbot der Singvögel als gottlosen Sport betrieben hätten, würden in den Singvögelschutz-Ländern keine lohnende Arbeit mehr bekommen haben. Durch ein internationales Gesetz zum Schutze der Singvögel würden die Grausamkeiten hinwegfallen, wie sie bisher mit den lieblichen Singvögeln getrieben worden sind; Strafe würde erfolgen, wenn Uebertretungen des Gesetzes vorlämen. Wenn die schmutzigen Tieren, die Schwalben etc., nach erwidern dem Fluge über weite Wasserstrecken am Ufer ruhten, da haben rohe hart-herzige Menschen die nützlichen Tieren getötet, oftmals nur zu ihrem Vergnügen. Im Königreich Sachsen dürfen keine Vögel getötet werden. Die Regierung hat ein gutes Beispiel gegeben und sich hierdurch ein großes Verdienst erworben, und alle Freunde des Schutzes nützlicher Singvögel sind hochzufrieden darüber. Hoffentlich wird auch die Wachtel recht bald ihren Schutz genießen und wie früher, in weit größerer Anzahl in Frucht-feldern sich aufhaltend, allen Menschen zurufen: „Behüt di' Gott!“ Nach einer alten Sage vermitteln die Singvögel den Verkehr zwischen unseren Lieben in der Emigkeit und uns auf der Erde; mögen die Vögel sich nicht bitter zu beklagen haben über solche Menschen, die keinen Schutz für die Singvögel schaffen helfen.

Dresden. In völlig erschöpftem und abgerissenen Zustande meldete sich bei der hiesigen Staatsanwaltschaft ein Mann, der angab, das böse Gewissen lasse ihm keine Ruhe mehr, er müsse bekennen, daß er Unterschlagungen begangen habe, und bitte um seine Bestrafung. Der Defraudant war der Raffierer Fricke, der als Verwalter der Krankenkasse eines benachbarten Ortes vor einiger Zeit flüchtig wurde und seither ruhelos umherirrt. Er begab sich zunächst nach Leipzig, fühlte sich dort aber nicht sicher genug und kam schließlich nach ziellosen Wanderungen nach Hamburg. Er trug sich, da er wußte, daß er über kurz oder lang doch der Polizei in die Hände fallen würde, wiederholt mit Selbstmordgedanken, machte auch einmal den Versuch, sein verfluchtes Leben zu enden, und kam in Hamburg auf den Entschluß, sich selbst der Polizei zu stellen. Fricke bekannte sich der Unterschlagung von Kassengeldern in Höhe von mehreren Tausend Mark schuldig. Er selbst war noch im Besitze von etwa 1800 Mark, die er der Behörde übergab.

Ein neues Automatenrestaurant soll in der Wilsdrufferstraße (Uebertrippe) hier selbst errichtet werden. Es gibt selbstverständlich noch zu wenig „Automaten.“ Uebrigens sollen die Automaten-Restaurants nicht deshalb „Automaten“ heißen, weil man sich dort selbst bedienen kann und darf, sondern eigentlich deshalb, weil der Bier „so von selbst“ was verdient. So

wird von Brauereien, die das Bier liefern, pro Hahn 500 Mark Pacht verlangt usw., was pro Periode so etwa 7500 bis zu 10- und 12000 Mark ausmacht, die „automatisch produziert“ werden. Man sieht, wie leben jetzt im Maschinenzeitalter.

Durch ein Großfeuer wurde gestern Vormittag die Hälfte der Strickmaschinenfabrik von Zersch und Co. in Vorstadt Lößnitz ein-gegründert. Die städtische auf Großfeuer alarmierte Feuerwehr mußte mit aller Energie eingreifen, um dem bereits sehr weit vorgeschrittenen Brand Einhalt zu tun. Mehrere Dampfstrahlen mit vielen Schläucheleitungen waren in Tätigkeit. Der Schaden an Maschinen, Material etc. ist ein beträchtlicher. Man hofft, den Betrieb wenigstens teilweise aufrecht zu halten.

Die Heilsarmee veranstaltete am Donnerstagabend eine Versammlung im Muffenhause. Der Saal war dicht besetzt, namentlich sah man viele Damen der besseren Stände. Der Kommandeur Elephant war wegen einer Erkrankung am Kommen verhindert, und so wurde die Versammlung von seiner Frau geleitet. Nachdem gesungen und gebetet war und eine hiesige Kapellistin der Heilsarmee zur Klavierbegleitung ein religiöses Lied vorgesungen hatte, sprach Frau Elephant über die Arbeit und die Ziele der eigenartigen Organisation, die unzweifelhaft viel Gutes zu Stande bringt.

Bilanz. Die königliche fliegende Fährde wird vom 30. d. M. an wieder in Betrieb gesetzt werden. Die Ueberfahrt von schwerem Fuhrwerk — beladen oder unbeladen — desgleichen von Vieh, Baumaterial usw. wird deshalb von gebührender Tage ab an die Fährden von Laubegast und Birkwitz verwiesen.

Wienböhl. Am Mittwoch Nachmittag kürzte hier der Arbeiter und Laubenhändler Heuter mit dem Kalkstein von einem Neubau herab, wobei er einen Schulterblattbruch und schwere innere Verletzungen davontrug. Der bedauernswerte 60jährige Mann mußte sofort ins Krankenhaus nach Meissen transportiert werden. An seiner Wiedergenesung wird ge-zweifelt.

Bischofswerda. Beim Rangieren des Bischofswerda-Zittauer Güterzuges auf Haltestelle Schmölitz kürzte am Mittwoch nachmittags ein mit geschlossenen Grabsteinen beladener offener Wagen um, der das Hauptgelenk ziemlich zwei Stunden sperrete; die Reisenden, die von hier nach Zittau fahren wollten, mußten dieses Mal die Linie Bangen-Löbau-Zittau benutzen.

Königsbrück. Das königliche 13. Infanterie-Regiment Nr. 178 hält in der Zeit vom 2. bis mit 9. Mai d. J. täglich von 7 Uhr vormittags bis 5 Uhr abends auf hiesigem Gefechtschießplatz Einzelgefechts- und Gruppenschießen ab.

Hier findet am 4. Juni eine Tierchau statt, zu welcher reichliche Mittel zur Prämierung von Ministerium des Innern zur Verfügung gestellt worden sind.

Rosfen. Bei einer von der Aufsichtsbehörde vorgenommenen Revision der hiesigen Orts-trankenkasse sind nach dem „Freib. Anz.“ Fehlbeträge entdeckt worden. Wie verlautet, sind die Beträge durch die von dem Rechnungsführer gestellte Kautions in Höhe von 1000 Mk. gedeckt.

Meerane. Der beim Bäckermeister Sattler beschäftigt gewesene Bäckergehilfe Ehler hat sich vorige Woche an verschiedenen Schul-mädchen in sittlicher Beziehung vergangen und ist dann, als die Sache ruckbar geworden, von dort plötzlich verschwunden. Man nimmt an, daß der junge Mensch sich ein Leid angetan hat.

Leipzig. Zum Kampfe der Ärzte gegen die Ortskrankenkasse erläßt der Ausschuss des gegenwärtig hier versammelten Kongresses für innere Medizin folgende Erklärung: „Der . . . Ausschuss spricht den in schwerem Kampfe stehenden Leipziger Kollegen seine volle Sympathie aus. Auch er hält Freiheit und Unabhängigkeit für die Grundbedingungen einer richtigen

Entwicklung des ärztlichen Standes und erwartet zuversichtlich, daß es den Leipziger Kollegen gelingen wird, gegenüber einem über-mächtig gewordenen Kassenvorstande ihre ge-rechten Forderungen in ihrem eigenen Interesse und zum Wohle der Kranken durchzusetzen und ihre so tapfer verteidigte Selbständigkeit zu wahren.“

Die Lage des Arztstreiks hat sich durch die neueste Verordnung des Kreishauptmanns o. Ehrenstein so wesentlich verschoben, daß nicht mehr der Sieg der Kasse, sondern der der Ärzte wahrscheinlich ist. Die Kreishauptmann-schaft hält die gegenwärtige Ärzteorganisation der Krankenkasse für ungenügend, sie hält, auch ohne Behandlung der Familie, 112, einschließlich 12 Spezialärzte, für erforderlich und verlangt, daß zu den bisher 73 Ärzten der Kasse bis zum 25. d. M. mindestens noch 25 neue Ärzte angestellt sein sollen. Ob das der Kasse möglich ist, das ist die Frage. Auf den Widerspruch, der zwischen der Verordnung der Kreishaupt-mannschaft vom 23. März und der letzteren besteht, macht die Presse aufmerksam, damals hieß es nämlich, daß System der Distriktsärzte sei eine endgültige Maßregel und der Vorstand der Kasse habe „alles getan, was zur Ver-sorgung der Mitglieder mit ärztlicher Hilfe ge-schehen konnte.“

Der Schriftsteller Herm. Moritz Blaten aus Niederlöbnitz, der seit dem 11. April ver-mißt wird, soll sich mit seinen beiden Kindern und unter Mitnahme größerer Geldmittel nach Zürich begeben haben.

Ein Schwindler, vor welchem dringend gewarnt sei, zieht im Lande umher unter der Angabe, daß jedes seiner „Münzer Eisenbahn-lose“, die er an den Mann oder die Frau zu bringen sucht, mit 40 Mark gezogen werden müsse. Der Mann ist etwa 30 Jahre alt und tritt sehr neuwund auf.

Ein 39 Jahre alter Polizeibeamter aus Kaden war, obwohl bereits verheiratet, in Liebe erglückt zu einer Bierbebe, welcher er hierher nachreiste; da sie indes von ihm nichts wollte, bedrohte er die Spröde (man sieht, manche Kellnerinnen sind besser als ihr Ruf!) mit Erschießen. Um das zu verhindern, ward der Mann verhaftet.

Bärenstein. Hier rief ein am Sonntag Abend sich entladenes Gewitter große Ver-stürzung hervor. Ein Blitzstrahl hatte die Sicherungen der Transformatoren der elektrischen Lichtanlage geschmolzen, infolgedessen während des Gewitters in den Lokalen plötzliche Finster-nis eintrat. Erst nach einer Stunde war die-selbe behoben.

Eingefandt.

Unter den hiesigen Einwohnern, das heißt bei denen, welche Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren haben, hat sich bei den diesjährigen Steuern infolgedessen eine Beunruhigung bemerkbar gemacht, sie glauben, sie seien durch den so-genannten Kinderparagrafen benachteiligt worden, indem sie in der Einkommensteuer eine Klasse niedriger eingeschätzt sind als in der Gemeindesteuer. Demzufolge müßten sie in beiden Steuerklassen wie in früheren Jahren gleich sein. Dies ist dieses Jahr nicht der Fall. Zur Aufklärung und Beruhigung möge folgendes Beispiel dienen:

Ein Familienvater, welcher ein Jahres-einkommen von 900 Mark hat, gehört demnach in die 4. Steuerklasse, auf welche jährlich 7 Mark zu entrichten sind. Da er aber 3 Kinder im Alter von 8, 10 und 12 Jahren hat, infolgedessen für jedes Kind 50 Mark vom Einkommen abzuziehen sind, so beträgt num-mehr sein jährlicher Verdienst nur noch 750 Mark, mithin gehört er nun der 3. Steuer-klasse an, auf welche jährlich nur 4 Mark zu bezahlen sind. In der Gemeindesteuer verbleibt er aber in Klasse 4, da der Kinderparagraf auf die Gemeindesteuer keinen Einfluß hat.

Ein Uebersetzer.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

In Ermangelung von Nachrichten über tatsächliche Vorgänge befaßt man sich mit Gerüchten, von denen das eine sagt, die Russen waren von Wladivostok her mit einer starken Truppenmacht in Nordost-Korea eingedrungen; natürlich ist die Meldung ebenso falsch, wie die vor einigen Tagen gemeldete Einnahme von Port Arthur durch die Japaner.

Der Zar erteilte dem Marineminister den Auftrag, die Ursache festzustellen, die die Katastrophe des „Petropawlowsk“ verursachte. Der Zar telegraphierte selbst an Admiral Alexejew in sehr entschiedenem Tone, was Alexejew veranlaßte, sich sofort nach Port Arthur zu begeben, um die nötigen Ermittlungen anzustellen. Auch an den Hafenkommandanten von Port Arthur erging ein Befehl des Zaren, die strengste Untersuchung einzuleiten. In den Depeschen betont der Zar, daß es bei entsprechender Wachsamkeit den Japanern unmöglich geworden wäre, in der kritischen Nacht bis nahe an den Hofeingang zu gelangen.

Staithalter Alexejew soll, wie in Petersburg verlautet, sein Abschiedsgesuch eingedrückt haben. — Das Gesuch wird den abfälligen Äußerungen zugeschrieben, die der neue Admiral Stryblow in Petersburg über den Staithalter getan hat.

Die japanischen Streitkräfte in Korea sind anscheinend viel geringer, als bisher angegeben wurde. Nach dem Meutischen Bureau befragen authentische Nachrichten aus Seoul vom 12. April, daß die japanische Armee geteilt sei in ein Expeditions- und ein Offensivkorps; das erstere, 45.000 Mann stark, rückt gegen den Jalu vor, das letztere, aus 15.000 Mann bestehend, mache die Verbindungsmittel möglichst vollkommen. Das Hauptquartier ist Seoul mit einer Besatzung von 1000 Mann; das Hauptquartier für die Truppen ist Schumulpo. Der Bau der Eisenbahnen und Landstraßen schreitet rasch vor.

Der Perero-Aufstand.

Von der Kolonne Glasenapp fehlt leider noch immer eine Nachricht.

Der Berichterstatter der Köln. Ztg. erzählt folgende Episode: Am 30. Januar morgens, nach einer verdienten kurzen Ruhe,ritt die französische Kompanie endlich nach Ojofasu, wo nichts vom Feinde zu sehen war. Sie fand dort den Engländer Stanley mit seiner Familie in seinem Hause und brachte ihn nach Ojofasu. Stanley, der an den Schür- und Verbandsarbeiten an dem benachbarten Kupferbergwerk Ojofang beteiligt war, schien der Gemeinschaft mit den Pereros verächtlich und wurde in Untersuchung genommen.

Als Führer einer russischen Expedition im Feldzuge gegen die Pereros ist Oberleutnant Hering vom 163. Infanterieregiment nach Südwestafrika kommandiert worden.

Deutschland.

Der Kaiser ist auf der „Hohenzollern“ in Catania eingetroffen. Am Donnerstag wurde die Weiterreise nach Bari angetreten.

Der diesjährige Kaiserbesuch auf Schloss Mirville in Lothringen wird nach vorläufigen Dispositionen gegen Mitte Mai erfolgen; die Ankunft des Kaiserpaars daselbst wird am 14. Mai erwartet. Bei Gelegenheit ihres dortigen Aufenthaltes gedenken die Majestäten u. a. der auf den 16. Mai festgesetzten Einweihung der neuen evangelischen Kirche in Rey bezuziehen, auch sind Besuche in St. Johann-Saarbrücken (Denkmalsentwässerung), ferner in Strahburg und auf der Pfalzburg bei Schleisstadt in Aussicht genommen.

Die auf der letzten Konferenz der deutschen Bundesräte zu Konstanz eingeleitete Kommission trat im Statistischen Anzeiger in Berlin

zusammen, um die im Entwurf vorliegenden Formulare der auf Juni 1905 geplanten Volks- und Betriebszählung zu beraten. Ähnliche Kreise empfahlen eine Verschiebung dieser Zählung auf 1906, da im Jahre 1905 eine Volkszählung stattfinden, wodurch Kollisionen entstehen könnten.

Die Landtagswahlen in Akenburg haben der Sozialdemokratie, wie der „Vorw.“ schreibt, insofern eine Enttäuschung gebracht, als sie, anstatt wie sie hoffte, noch zwei Mandate zu gewinnen, ein Mandat im 4. ländlichen Wahlkreis an den Bund der Landwirte verloren hat.

Österreich-Ungarn.

Kaiser Franz Joseph hat an den ungarischen Ministerpräsidenten Tisza ein Hand schreiben gerichtet, in dem er ihn auffordert, Vorschläge betreffend die Überführung der Arsee Franz Rakoczi II., der in Kleinasien in der Verbannung gestorben ist, nach Ungarn zu machen. Diese Nachricht hat in allen Kreisen freudige Bewegung hervorgerufen.

Franz Rakoczi, das Haupt der nationalen Erhebung der Magnaten gegen Österreich aus dem Anlasse des 18. Jahrhunderts, ging, nachdem ohne sein Zutun im Jahre 1711 der Friede zustande gekommen war, nach der Türkei, wo er 1735 zu Rodosto starb.

Der Prinz und die Prinzessin von Wales sind in Wien angekommen und von Kaiser Franz Joseph sehr herzlich empfangen worden.

England.

Das englische Königspaar ist am Dienstagabend von Kopenhagen in London wieder eingetroffen.

Eine Enthüllung des Abg. Gibson-Powles, ein Geheimvertrag hätte die Aufstellung Marcellos zwischen Deutschland, Frankreich und Spanien nach dem Vorbilde Welens vorgesehen, wird in London viel beachtet. Die geplante Interpellation hierüber ist aber nach dem Wunsche des Premierministers unterblieben. Die „Enthüllung“ wird in Londoner Diplomatenskreisen für übertrieben und als formell falsch erklärt. Wichtig sei nur, daß Deutschlands und Spaniens Interessen gewährleistet wurden. (!)

Spanien.

König Alfons ist von Barcelona aus nach den Balearen abgereist.

Balkanstaaten.

Wie verlautet, wird demnächst ein italienisch-österreichisches Gesandtschaftsamt eine Flottenemonstration in den türkischen Gewässern vornehmen, um einen Druck auf die Türkei auszuüben zwecks Durchführung des Wirtzberger Programms.

Charakteristisch für die fortwährende Bewegung im serbischen Offizierskorps sind die gehässigen Angriffe in einem Teile der serbischen Presse gegen den bekannten Vertrauensmann des Königs Alexander, jetzigen Divisionskommandeur Oberst Raschitsch, einen sehr tüchtigen Offizier, der als Opfer der Verschwörer demnächst entlassen werden soll. Raschitsch, so wird behauptet, sei von König Alexander beauftragt gewesen, in Konstantinopel darauf hinzuwirken, daß der uneheliche Sohn König Wilans und der Frau Artemisa Christitsch, namens Georg, als Verwandter Alexanders durch den Patriarchen und den Sultan anerkannt werde. Raschitsch ersah die Ermordung des Königspaares, als er eben in Konstantinopel eintraf, und fuhr unverrichteter Sache alsbald zurück.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erledigte am Dienstag den Etat des auswärtigen Amtes. Abg. Mühlh-Hecker (nat.-lib.) begründete einen Antrag zugunsten der Schaffung von wirtschaftlichen Beträgen für die deutschen Konsulate in Istanbul durch habsburgerländische Konsulate. Staatssekretär v. Nischolden hatte nichts gegen den Antrag einzumenden. Er wurde denn auch genehmigt. Weiter folgten Beschlüsse über Schwere-

keiten bei Erlangung von Entschädigungen für Verluste im südafrikanischen Kriege und in Venezuela. In Bezug auf Venezuela teilte der Staatssekretär mit, daß die Regierung wolle der Deutschland zuerkannenden ungenügenden Höhe der Entschädigungen bereits Schritte getan habe, in Bezug auf Südafrika, daß England eine Entschädigungspflicht überhaupt nicht anerkenne, Deutschland aber doch einen höheren Prozentsatz herausgeschlagen habe als andere Mächte. Bei dem Titelkommissionen für das Kolonialamt, den die Budgetkommission ganz gefehlt hatte, wurden von den geforderten 35.000 Mk. auf Antrag des Abg. Spahn (Centr.) 16.000 Mk. bewilligt. In späterer Stunde wurde noch mit der Beratung der Interpellation des Grafen Oriola (nat.-lib.) betr. Militärpensionsangelegenheiten, begonnen. Der Kriegsminister erwiderte kurz, er hoffe noch im Laufe dieser Session die Novelle vorlegen zu können.

Am 20. d. steht auf der Tagesordnung die Besprechung der Interpellation des Grafen v. Oriola betr. Vorlegung der Militärpensionsangelegenheiten.

Abg. Windler (sonj.) stimmt mit dem Interpellanten darin überein, daß es hohe Zeit war, auf den Bundesrat einen Druck auszuüben, die Militärpensionsangelegenheiten sobald wie irgend möglich vorzulegen. Dem preussischen Kriegsministerium gebühre Dank für die prompte Bearbeitung der schwierigen Materie. Die Verantwortung für die Verschleppung triffe nicht den Reichstag. Er könne nur an den Reichskanzler und an den Kriegsminister die Bitte richten, daß mehr Dampf hinter die weitere Erledigung der Sache gemacht werden möchte.

Abg. Pagnitz (fr. Bgg.) drückt die Sympathie seiner Freunde für die Interpellation aus. Abg. Singer (soj.) drängt ebenfalls für die notwendige baldige Entlohnung derjenigen, die dem Vaterlande treu geblieben sind.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Nat.) macht dem Bundesrat für die Verzögerung des Gesetzes demotivisch. Nicht nur die Kriegsteilnehmer, sondern überhaupt alle Kriegsteilnehmer müßten berücksichtigt werden.

Abg. Pasche (nat.-lib.) hält es für dringend notwendig, sühnlich vom Bundesrat die nützlichste Beilegung in der Vorlegung dieser Gesetze zu fordern.

Preuß. Kriegsminister v. Einem nimmt den Bundesrat in Schutz. Er habe mit der Beratung nicht eher beginnen können, als bis alle Einzelvorlagen eingegangen waren, und das sei am 21. März der Fall gewesen. Er hoffe trotzdem, daß der Entwurf noch in dieser Session dem Reichstage zugehen werde.

Abg. Gröber (Ztr.) wendet sich gegen die Sozialdemokraten, die wohl die Reuegung verlangten, aber nicht die Mittel bewilligen wollten. Auf den Juxur „Reichsteinkommensteuer“ erklärt Redner diese Art der Beschaffung neuer Einnahmen für unmöglich, weil sich die Bundesstaaten diese Einnahmequellen nicht würden nehmen lassen.

Abg. v. Derges (Volkp. d. Fraktion.) erklärt die Bereitwilligkeit seiner Partei, an dem Gesetz mitzuarbeiten.

Abg. Deener (Wirtsch. Bgg.) rät zur Deckung dieser Kosten das Reichskapital und nicht den Mittelstand oder die Arbeiter heranzuziehen.

Abg. Graf Oriola (nat.) meint, der Kriegsminister solle nicht als Vereidiger, sondern als Anführer des Bundesrats auftreten.

Damit wird der Etat über den allgemeinen Wirtzberger ohne Debatte erledigt.

Beim Etat des Reichsinvalidenfonds begründet Abg. Graf Oriola (nat.) eine Resolution, in der die aus der letzten Legislaturperiode bekannten Wünsche für die bessere Versorgung der Invaliden und Veteranen wiederholt werden.

Reichsfinanzminister Fr. v. Stengel: Nach den bisherigen Ermittlungen werden alle Kriegsveteranen im laufenden Jahre im Gemisse der Bewilligung stehen. Gegenwärtig erhalten 600.000 Kriegsteilnehmer keine Invalidenpension. Bei wem man werde die Wünsche, Reichspensionär zu werden, auf die Einnahme sich selbst zu helfen, sehr löhrend wirken. Die Auslegung und Handhabung des gegenwärtigen Gesetzes sei sehr mißlich. Eine weitere Entlastung des Reichsinvalidenfonds sei dringend geboten. Nach den neuesten Aufstellungen arbeite der Fonds mit einer Unterbilanz von 170 Millionen Mk. Für den Fall der Annahme der Resolution jagt der Staatssekretär wohlwollende Prüfung derselben durch den Bundesrat zu.

Abg. Gräber (soj.): Wenn man sehe, wie manchen der Kriegsveteranen die Not auf dem Gesicht geschrieben liege, empfinde man es als größte Unbilligkeit, daß das Reich nicht besser für seine Veteranen Sorge.

Abg. Kulersti (Volk) führt aus, für Armeen, Kriegsschiffe und Kolonialpolitik habe das Reich Geld, aber gegenüber den Veteranen werde gekautert. Bezeichnend sei, daß ein Votum die Regierung an ihre nationale Pflicht mahnen müsse.

Abg. Gräber (soj.): Wenn man sehe, wie manchen der Kriegsveteranen die Not auf dem Gesicht geschrieben liege, empfinde man es als größte Unbilligkeit, daß das Reich nicht besser für seine Veteranen Sorge.

Abg. Kulersti (Volk) führt aus, für Armeen, Kriegsschiffe und Kolonialpolitik habe das Reich Geld, aber gegenüber den Veteranen werde gekautert. Bezeichnend sei, daß ein Votum die Regierung an ihre nationale Pflicht mahnen müsse.

Abg. Gräber (soj.): Wenn man sehe, wie manchen der Kriegsveteranen die Not auf dem Gesicht geschrieben liege, empfinde man es als größte Unbilligkeit, daß das Reich nicht besser für seine Veteranen Sorge.

Abg. Kulersti (Volk) führt aus, für Armeen, Kriegsschiffe und Kolonialpolitik habe das Reich Geld, aber gegenüber den Veteranen werde gekautert. Bezeichnend sei, daß ein Votum die Regierung an ihre nationale Pflicht mahnen müsse.

Abg. Gräber (soj.): Wenn man sehe, wie manchen der Kriegsveteranen die Not auf dem Gesicht geschrieben liege, empfinde man es als größte Unbilligkeit, daß das Reich nicht besser für seine Veteranen Sorge.

Abg. Kulersti (Volk) führt aus, für Armeen, Kriegsschiffe und Kolonialpolitik habe das Reich Geld, aber gegenüber den Veteranen werde gekautert. Bezeichnend sei, daß ein Votum die Regierung an ihre nationale Pflicht mahnen müsse.

Abg. Gräber (soj.): Wenn man sehe, wie manchen der Kriegsveteranen die Not auf dem Gesicht geschrieben liege, empfinde man es als größte Unbilligkeit, daß das Reich nicht besser für seine Veteranen Sorge.

Abg. Kulersti (Volk) führt aus, für Armeen, Kriegsschiffe und Kolonialpolitik habe das Reich Geld, aber gegenüber den Veteranen werde gekautert. Bezeichnend sei, daß ein Votum die Regierung an ihre nationale Pflicht mahnen müsse.

Abg. Krenndt (freil.) wundert sich über die Ausführungen des Abg. Gräber, der ganz im Gegenjag zu den sonstigen Anschauungen seiner Partei den Senat als dem Geburtsort des deutschen Vaterlandes“ gesprochen habe. Redner zitiert abfällig Auslassungen sozialdemokratischer Blätter über den Krieg von 1870 und empfiehlt die Annahme der Resolution.

Abg. v. Didenburg (sonj.): Es sei erreglich, daß sich die Parteien des Reichstages, statt sich wie sonst zu gescheiden, auf einem gemeinsamen Boden zusammengekommen hätten, um in dieser Frage auf den Bundesrat einzuwirken.

Darauf wird die Diskussion geschlossen und die Resolution Oriola mit einem Amendement Krenndt einstimmig angenommen.

Der Rest des Etats des Reichsinvalidenfonds wird debattelos bewilligt.

Es folgt die Beratung des Etats für die Expedition nach Ostafrika.

Die Budgetkommission hat an dem Etat verschiedene Streichungen vorgenommen, die durch einen Antrag des Zentrums und durch einen etwas weitergehenden Antrag der Konservativen teilweise wieder befristigt werden sollen.

Nach einem Referat des Berichterstatters Grafen v. Oriola erklärt

Abg. Bayer (lib. Sp.), durch die gemachten Abstriche sei der Etat für die ostafrikanische Expedition noch nicht auf das erforderliche Maß zurückgeführt. Das Expeditionskorps müßte nicht zu einer dauernden Einrichtung werden. Der Wunsch, daß die Regierung, sobald die kriegerischen Verhältnisse in Ostafrika es gestatten, dem entscheidenden Willen des Reichstages auch die entscheidende Tat folgen lassen wird.

Staatssekretär Fr. v. Nischolden: Die Regierung hat im Verlaufe einer verhältnismäßig kurzen Frist die Besetzung in Ostafrika wesentlich reduziert. Im übrigen kann ich nur bestätigen, daß die Besetzungstruppe nicht als etwas Dauerndes, sondern als etwas Temporäres gedacht ist. Die Schlussfolgerungen des Beredners enthalten die Rechtfertigung für das Verhalten der Regierung, die Besatzungsabrigade nicht weiter zu vergrößern.

Abg. Fr. v. Nischolden (sonj.) meint, daß die Besetzung in Ostafrika die große Aufgabe zu erfüllen hat, um die Selbständigkeit Chinas zu sichern. Redner befürwortet dann den Antrag seiner Partei.

Abg. Pasche (nat.-lib.) hält eine Herabsetzung der Truppen in Ostafrika für erwünscht. Man könne aber mit der gegenwärtigen Situation sehr zufrieden sein. Leider sei der Verwaltungsapparat viel zu groß.

Darauf verlegt sich das Haus nach Erledigung verschiedener Positionen.

Wirtschaftliches Landtag.

Am Dienstag genehmigte das Abgeordnetenhaus ohne Debatte eine Reihe seinerer Etats. Beim Etat der Anleihekommmission entwickelte sich eine längere Debatte. Dann nahm das Haus die von der Budgetkommission einstimmig abgelehnte Forderung für den Umbau des Bahnhofs Wilmshausen an, nachdem dem Regierungsrat aus konstatiert war, daß der Gemeindevorstand von Wilmshausen einverstanden ist. Schließlich wurde der Gesetzentwurf über den Kredit zur Beschaffung von Wohnungen für unsere Beamten und Arbeiter in Staatsbetrieben ohne erhebliche Debatte in zweiter Lesung genehmigt.

In der Mittwochssitzung des Abgeordnetenhauses wurde über den Etat der Staatsarchive der Kern des Gegenstandes über die Dienstaussicht bei den größeren Amtsgerichten sowohl nach dem Regierungsvorschlage als nach dem abzuwählenden Kommissionsvorschlage mit großer Mehrheit abgelehnt, dagegen mit knapper Mehrheit ein Antrag Pöhlhohn angenommen, wonach die Amtsgerichte mit mehr als dreißig Amtsrichtern nach Berliner Muster ein Amtsgerichts-Präsident anzustellen ist. Bei der Abstimmung über einen an die Kommission zurückverwiesenen Titel aus dem Justizetat über die Forderung von 6 neuen Staatsbeamten ergab sich bei der Abstimmung Befähigungsfähigkeit, jedoch die Sitzung abgebrochen werden mußte.

Von Nah und fern.

Franz v. Lenbachs Krankheit hat sich sehr verschlimmert. Es ist eine bedeutende Herzschwäche eingetreten, die für das Leben des Künstlers ernstlich fürchten läßt.

Ein allgemeiner Eisenbahnarbeiter-Ausstand ist in Ungarn eingetreten. Es handelt sich um gefühlvolle Regelung der Gehälterfrage. Aller Verkehr ist lahmgelegt. Zwischen Wien und Budapest ist der Verkehr nur durch die Donaudampfer möglich.

kurzen Nachmittagsbesuchen nach Grobitten, ich war denn auch gestern noch dort —

„Und du sprichst du mit Horst von deinem Scheiden?“

„Jawohl, mit Horst von Grob. Nur mit ihm und Charlotte. Denn Herr Leo ist nicht wieder nach Grobitten zurückgekehrt, nachdem er den Seinen geschrieben hat, daß es nun tatsächlich zwischen euch zu Ende sei. — Weißt du, Mama,“ sagte das junge Mädchen hinzu, „er tut mir eigentlich schrecklich leid. Du glaubst gar nicht, wie traurig sein Brief war. Aber niemand, selbst dem Bruder nicht, hat er gestanden, warum es wirklich wahr geworden ist, daß ihr euch getrennt habt, nachdem ihr einander kaum wiedergegesehen hättet.“

„Still, um des Himmelwillen, Kind!“ unterbrach Fanny hier die Rede der Kleinen. Dann brachte sie das Gespräch in eine andere Bahn und erzählte, daß auch Fräulein Marie auf der Oberförsterin sei.

„O, das ist köstlich!“ rief das junge Mädchen, dann aber fragte sie wieder wie in leichter Verlegenheit über das läche Gesicht: „Es will auch noch niemand anders herkommen.“ hauchte sie gleich darauf. Biddlich legte sie ihre Arme um Fannys Hals und flüsterte: „Mama, aufrichtig gestanden, hab' ich dir fürchterlich viel zu erzählen. Aber ich wag' es gar nicht, wenn ich dich mit so traurigem Gesicht mir gegenüber sitzen sehe.“

„So ist es wohl etwas sehr Schönes, was du mir zu berichten hast? Sprich nur, Herz. Wenn ich selbst auch nicht glücklich bin und nie mehr glücklich werden kann, so beneide ich doch

Die Mildernschen Erben.

31] Roman von W. Brandrup.

„Fanny ist hier?“ rief Leo v. Grob, und schon eilte die hohe Gestalt des Mannes die Freitreppe des Hauses hinauf.

Die Hände auf das hümmlich schlagende Herz gedrückt, lauschte Marie seinen verhallenden Schritten. Dann zählte sie angstvoll die Minuten, bis er wieder zu ihr zurückkehrte.

Aber sie hatte lange darauf zu warten, fast eine halbe Stunde verging, ehe sie wieder Schritte auf der Stiege hören hörte und der Leutnant gleich darauf vor ihr stand.

„Nun?“ fragte sie tonlos und schaute aufrecht teilnehmend in das erbläute Gesicht des Mannes.

„Nun?“ Er lachte bitter. „Ich hätte mit dem Besuch bei Frau v. Nagel sparen können. Freilich kenne ich nun das bedeutungsschwere Geheimnis derselben, denn sie hat es mir mit all seinen schmerzigen Einzelheiten offenbart. Als ich ihr dann aber sagte, daß ich meinen Abschied nehmen wolle, erklärte sie mit einer Festigkeit und Bestimmtheit, die ich ihr nie zugemutet hätte, daß sie hierauf nicht mehr eingehen. Sie blieb bei dieser Erwiderung, was ich auch dagegen einzuwenden hatte.“

„Und jetzt?“

„Jetzt gehe ich natürlich,“ rief er. „Aber es klang wie verhallende Töne in seiner Stimme. „Armer Mensch!“ sagte Marie leise, „armes junges Paar!“

Als Fräulein Braun zehn Minuten später das Fremdenzuhause betrat, fand sie Fanny schluchzend und halb aufgelöst vor Schmerz aus- und niedergehend. Aber wie tief das Weh auch war, daß die Seele der jungen Frau durchdringt, nun sie sich „endgültig“ wie sie sagte, von dem Geliebten trennen, — den guten Worten Mariens gelang es doch, sie wieder ruhiger zu stimmen.

Fanny hat Marie, sie für den Rest des Tages bei den Ihren zu entschuldigen und sie ganz allein zu lassen.

Das tat die gute Seele denn auch, und die Folge davon war, daß Frau v. Nagel am nächsten Morgen in durchaus normaler Stimmung am Frühstückstisch erschien. Freilich sah man es ihr an, daß sie schwer geirrt hatte, aber sie war doch vollkommen gesund, und als Frau Braun auf Ada zu sprechen kam und dabei meinte, Fanny solle schon heute an die Kleine schreiben, daß sie so bald als möglich ebenfalls nach Jarnowo käme, willigte die junge Frau freudig in diesen Vorschlag, worauf der Oberförster sagte:

„Dann aber bleiben Sie mit dem Lächeln auch bis zum Winter hier, liebe Gnädige.“

„Es wird wohl das Beste sein,“ erwiderte Fanny und die Oberförsterin wie Marie jubelten bei diesem Bescheide.

In stiller Traulichkeit reiheten sich nun in dem weltabgeschiedenen Waldhause die Tage aneinander. Nach einer Woche holte Fanny Ada mit dem oberförsterlichen Wagen vom Bahnhof ab. Sie tat dies auf ihre dringenden Witten nur allein mit dem Aussehen, da sie nicht wollte,

daß die Jarnowoer Herrschaften sich durch das Eintreffen des neuen Gastes im Schlaf stören sollten.

Das Wiedersehen von Mutter und Tochter war ein außerordentlich herzliches, aber zur Aussprache zwischen beiden kam es doch erst, als Ada zwei Stunden später in dem für sie hergerichteten Bett lag und Fanny zu Häupten desselben Platz genommen hatte.

„Du glaubst nicht, Mama,“ sagte die Kleine nun, „wie glücklich ich war, als dein lieber Brief bei mir eintraf. Brandrup ist mir nun doch nicht mehr den Kopf darüber zu zerbrechen, wo du hingegangen seist. Dazu freute ich mich sehr, daß ich aus Tante Enns Nähe kommen und zu dir nach dem lieben Jarnowo, mit den guten Menschen darauf, reisen sollte.“

„Doch,“ herr von Grob,“ verbesserte sie sich mit tiefem Grinsen, „sagte mir übrigens, daß es ihm ebenfalls lieb sei, mich nicht mehr bei der Tante zu wissen.“

„So?“ — Sagte er das? Aber wann denn, Kleines?“ fragte Fanny mit ihrem alten Lächeln, das jetzt aber einen Anflug von inneren Leiden zeigte.

„Wann?“ Ada errödete wieder. Dann schlang sie plötzlich ihre Arme um Mütterchens Hals. „O, noch am Abend vor meiner Abreise!“

„Siehst du, eigentlich wollte mich Fräulein Rain gleich nach Grobitten nehmen und ich sollte, bis du mich riefest, bei ihr bleiben. Aber ich dachte mir, das könnte dir möglicherweise nicht recht sein und so schlug ich denn das gütige Anerbieten aus. Fräulein Charlotte aber holte mich doch, wenigstens zu

Ein neuer Sprudel in Neuenahr. Nach mehrmaliger Arbeit wurde in Neuenahr von der Direktion des Neuenahr ein zweiter mächtiger Thermalwassererhebungs-Apparat einer großen Menschenmenge Sprung der Sprudel selbst 15 Meter hoch. Seine Temperatur beträgt 49 Grad Celsius. Der im Jahre 1861 erbaute große Sprudel, die bisherige Hauptquelle des Bades, sprudelt unverändert weiter.

Sechsmarkt in der Karwoche. Die zu Beginn der Karwoche regelmäßig im Hochsechsmarkt einsetzende Hochflut war in diesem Jahre noch größer als in den Vorjahren. In den drei letzten Tagen des Monats März trafen, wie die „Allgem. Fischerei-Ztg.“ mitteilt, 72 Fischdampfer in Seestände ein, von denen besonders von Island heimkehrende tolle Fänge, 1000 bis 1800 Zentner, anbrachten. Insgesamt wurden seit Palmsonntag gegen zwei Millionen Pfund Fische in den Auktionen versteigert und dafür reichlich 250 000 Mk. gezahlt. Am Sonntag gingen 4, am Montag 7 und am Dinstag wieder 4 Fischzüge von je etwa 40 Waggons ins Binnenland ab.

Ehrenfagen! Eine ganz neu- und eigenartige Auszeichnung hat die königliche Oberförstverwaltung den Forstarbeitern Brandt aus Regau und Herzogberg aus Nonn (Pomm.) zuteil werden lassen. In Anerkennung einer langjährigen treuen Arbeitszeit wurden ihnen nämlich — Ehrenfagen, aus Silber gefertigt und mit entsprechender Widmung versehen, zum Geschenk gemacht.

Leutnant a. D. Wisse, der bekanntlich jetzt seine sechsmonatige Gefängnisstrafe verbüßt hat, wird sich der Schriftstellerei widmen. Er bereitet neue Veröffentlichungen vor.

Von einem schweren Mißgeschick sind die Fischer in Ost-Preußen betroffen worden. Sie waren ausgefahren, um die Störnetze einzuziehen, und wurden auf der See von einem Sturm überfallen. Schon bei dem ersten Windstoß wurden die Segel zerrissen und die Flotte auseinandergetrieben. Nur einem Teil der Fahrzeuge gelang es, den Diebstahl zu vermeiden, doch wurden fast sämtliche Boote zerschmettert. Aber den Verbleib mehrerer Fischer fehlt jede Nachricht. Eine furchtbare Nacht muß der Fischer Magyri gemacht haben. Magyri war ebenfalls mit drei Schiffsleuten auf seinem Fischer ausgefahren, und bei dem Sturm wurden die Segel zerrissen, der Mast umgelegt und das Steuer zerschmettert. Drei Tage und drei Nächte brachten die Unglücklichen auf hoher See zu, wellenweit abgetrieben, ohne jegliche Nahrung, dem Sturm und den Wellen ausgesetzt, jeden Augenblick den drohenden Tod vor Augen. Schließlich wurden sie durch die Strömung nach Stolpünde getrieben, wo sie Unterkunft fanden.

Großer Waldbrand. In dem dem Grafen Tiele-Windler gehörigen Walde bei Sulanna-grube entbrach infolge Brandstiftung Dienstag früh ein Waldbrand, durch den 100 Morgen zwanzigjähriger Kieferbestand vernichtet wurden.

In einem Unfall von Gelfestädterung hat am Dienstag in Frankfurt a. M. der Danziger Wander zwei seiner Kinder getötet, ein drittes Kind und seine Frau schwer verletzt.

Gefangenen-Revolte. Der zum Tode verurteilte Raubmörder Schomburgk verübte am 20. d. M. in der Gefängnis-Küche mit Hilfe anderer Gefangener zu erwürgen. Rechtzeitige Hilfe verhinderte den beabsichtigten Mord und die Flucht.

Opfer des Berufs. Auf dem Kohlenwerk in Jwofau starb ein Bergmann 400 Meter tief in einem Schacht. Auf einem anderen Werke wurde ein Arbeiter von dem Getriebe erlegt. Beide Verunglückten wurden zu unermesslichen Kosten beigesetzt.

Ein schreckliches Unglück hat in Kollhof (Meiningen) die junge Frau des Mühlenbesizers Salzmann betroffen. Sie wollte, der „Allg.“ zufolge, die Beische ihres kleinen Sohnes, die in der Nähe des Wasserrades in den Mühlbach gefallen war, aus dem Wasser herausheben, wobei sich ihre Kleider an der Welle der Kreisfuge verwickelten. Der Räder

der Unglücklichen wurde mit furchtbarer Gewalt herumgeschleudert und eingeklemmt, so daß schließlich das ganze Triebwerk stehen blieb. Die Frau war so glücklich verkrüppelt, daß sie nach wenigen Augenblicken ihren Geist aufgab.

Ein Vatermörder! Der Anstaltler Schmelzer aus Griesenhof kam bei seiner Rückkehr vom Wochenmarkt zu Strassburg i. W. mit seiner Frau in Streit. Im Verlaufe des Streites nahm der 18-jährige Sohn einen Revolver und feuerte drei Schüsse auf seinen Vater ab, so daß sofort der Tod eintrat. Dann stellte er sich sofort der Staatsanwaltschaft, die ihn in Haft nahm.

Eine brave Tat. In dem Brandunglück in Insterburg wird der „Allg. Ztg.“ von einem

zahlreichen Publikum die Arbeit. Um 2 Uhr nachts, also nach 18 Stunden, war das zweitausendste Butterbrot fertig; mit stark geschwollenem Handgelenk hatte der Bäcker die Brote gewonnen. Die 2000 Butterbrote erhielten die Armen.

Wassilij Werschischagin. Der Kaiser Wassilij Werschischagin, so berichtet die „N. Fr. Pr.“ aus Petersburg, hat sich einen Tag vor der Abreise des Generals Kurapatkin nach dem fernen Osten begeben. Kurapatkin hatte ihm geraten, erst im Mai zu reisen, aber der Kaiser vermochte seine Ungeduld nicht zu zügeln. „Ich fürchte,“ sagte er, „dem Kriegsminister hatte Werschischagin die Erlaubnis, der

Die neue Rheinbrücke bei Mainz



wird am 1. Mal dem Verkehr übergeben. Aus diesem Anlaß trifft Kaiser Wilhelm an diesem Tage vormittags in Wiesbaden ein und fährt nach kurzem Aufenthalt zur Teilnahme an der Einweihung und Eröffnung der neuen Rheinbrücke mittels Sonderzuges nach Mainz. Am Brückenkopf wird der Monarch von dem Großherzog von Hessen, dem Eisenbahnminister Rudde und den Spitzen der Behörden empfangen. Nach Besichtigung der Brücke findet eine Rheinfahrt nach Wiesbaden statt. Von Wiesbaden begeben sich die Herrschaften nach Wiesbaden, wo im Hoftheater als Festvorstellung Kubers

„Maurer und Schloffer“ aufgeführt wird. Aus Anlaß der Brückeneinweihung wird übrigens das erste öffentliche Standbild Kaiser Wilhelms II. enthüllt werden. Im Landspital der Mainzer Brückenpforte der neuen Rheinbrücke werden die in drei großen Sälen Kaiser Wilhelm und des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen aufgestellt werden, und zwar als beiseitigen Säulen, unter deren Regleitung die Brücke errichtet worden ist. In demselben Saal wird auch die Steinbüchse des Eisenbahnministers Rudde ihren Platz finden.

Augenzeugen mitgeteilt, daß als erster der Feldwebel Grohmann auf dem Brandplatz erschien. Er rettete unter großen Schwierigkeiten und eigener Lebensgefahr Frau Wichter, deren 6-jährige Mutter und ein etwa zweijähriges Kind. Das Kind wurde Grohmann von einem Feuerwehrmann zugereicht. Er hielt es, da er die Hände nicht frei hatte, mit den Zähnen fest und trug es so die Leiter hinunter.

Im Wellengrab. Wie aus Budapest gemeldet wird, sind in der Nähe von Kobalet neunzehn Mädchen beim Übersetzen mittels eines Bootes über den Granaufler ertrunken. Die Mädchen standen im Alter von 15 bis 17 Jahren.

Durch eine Latzine sind nach einer in Brig (Ranton Wallis) eingetroffenen Nachricht in dem Dorfe Gressignol 20 Menschen und 5 Häuser begraben. Näheres fehlt noch.

Von einer interessanten Entdeckung wissen italienische Blätter zu berichten: Man hat in Andria, in der Provinz Bari, die Gräber der Gemahlinnen des Kaisers Friedrich II., Yolanda und Jolanda, gefunden.

Eine seltsame Wette bilde vor einigen Tagen das Hauptthema der Unterhaltung in Antwerpen. Ein Engländer — Besitzer einer dortigen Taberne — hatte dem Besitzer des deutschen Rastkellers gegenüber geschworen, die deutschen Keller seien die ungeschicktesten der Welt. Der Rastkellerwirt bestritt das, und so kam es zu einer Wette, bei der der Engländer sich verpflichtete, 500 Franc demjenigen deutschen Keller zu zahlen, der in 24 Stunden 2000 Schnitten Brot schneiden, mit Butter belegen und mit Käse belegen würde. Ein Keller des deutschen Rastkellers nahm die Wette an und begann morgens um 6 Uhr vor einem

Armee überal hin zu folgen. Der Hofminister verschaffte ihm eine Freifahrt für alle Bahnen, der Verkehrsminister Berganklungen während der Reise. Am 8. April war Werschischagin von Lianfang, wo sein Neffe sich befand, nach Port Arthur abgereist. Bei der Abreise von Petersburg war der Kaiser sehr heiter; er hoffte nach Beendigung des Krieges, dessen Dauer er auf zwei Jahre schätzte, seine gesammelten Studien zu vollenden. Die pekuniäre Lage des Kaisers war nicht glänzend. Das Geld, das er für seine Napoleon-Byzanz erhalten hatte, hatte er zur Tilgung von Schulden verbraucht.

Eine bemerkenswerte Operation ist in Utah an einem Kinde vollzogen worden, das einen Nagel verschluckt hatte. Ein langes gedogenes Stahlstück, das an einem starken Elektromagneten befestigt war, wurde in die Brusthöhle eingeführt, und als der Strom in Tätigkeit gesetzt wurde, hing sich der Nagel an den Stahl an und wurde auf diese Art herausgezogen. Die Anwendung anderer Instrumente war in diesem Falle ausgeschlossen, da sich der Fremdkörper an einer Stelle nahe dem Herzen des Kindes befand.

Gerichtshalle.

Brandstiftung. Vom hiesigen Landgericht ist der Reichsmaurermeister Ludwig Meyer in Gestalt wegen Urkundenfälschung und Beilegung zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden. Er hatte, um einen anderen dem Spott auszusetzen, eine mit einem fremden Namen unterzeichnete Anzeige an ein hannoversches Amt geschickt, das auch abgedruckt wurde. Das der Angeklagte selbst das Schriftstück angefertigt und mit dem falschen Namen unterzeichnet habe, konnte nicht festgestellt werden.

lehteren waren eine besondere Erleichterung für die junge Witwe, denn Marie gegenüber konnte sie ja immer wieder ihr Herz ausschütten. Marie kannte ja vor allem ihr Geheimnis und verstand es auch, die junge Frau zu beruhigen.

Es ist eine traurige, aber unlegbare Wahrheit, daß ein unglücklicher Mensch Trost davon findet, wenn er von dem Unglück anderer hört. Das wußte Fräulein Braun und darum ließ sie Frann auch wiederholt Klade in ihr eigenes Leben tun. Es war dieses von Kindheit an eigentlich nur eine Kette von bitteren Prüfungen gewesen. Spott und Reid hatten das arme Geschöpf all die Jahre begleitet, die hinter ihm lagen.

Das „Buckelchen“ nannten sie ihre Schulfameradinnen, und ohne daß man Marie tranken wollte, hieß man das kleine argverwundene Geschöpf auch oft in der eigenen Familie so. Selbst der Bruder, der doch das Urbild eines guten Menschen war, hatte keine Ahnung davon, daß ihr bei dieser Benennung zu müde war, als schätze man ihr in das Gesicht. O, und wie oft tief man ihr das entsetzliche Wort auf offener Straße nach! Wäre Ruben schrien es hinter ihr her.

Jetzt trug sie das alles, ohne mit einer Wimper zu zucken, einmal aber war ihr doch fast das Herz gebrochen bei der bösen Beschimpfung. Damals kam sie von den Lippen eines Menschen, den sie wie eine Gotttheit verehrte. Er war ein Freund ihres Bruders und kam oft in das elterliche Haus. Dabei zeigte

wohl aber hat das Gericht angenommen, daß er die Herstellung der falschen Urkunde veranlaßt. — Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgericht verworfen.

Paris. Die Verhinderung der feinerzeit gefangen genommenen Matrosen der „Proserpina“ gegen den „Kaiser der Sahara“ Besands hat aus, da dieser im letzten Augenblicke 50 000 Franc bezahlte.

Der abgebrannte Kaiserpalast in Söul

wird in einem Artikel des „Daily Telegraph“ folgendermaßen geschildert: Söul hat viele Paläste. Außer denen der Gesandtschaften der westlichen Mächte und außer ein oder zwei Pagoden bildeten sie die Hauptgebäude der Stadt, die sonst nur aus einstöckigen Häusern besteht. Der niedergebrannte Palast hieß der neue Palast, obgleich er auf derselben Stelle stand, auf der vor 400 Jahren ein Palast gebaut wurde. Nach der Ermordung der Königin im Jahre 1895 floh der koreanische Hof aus dem alten Palast in die Nachbarschaft der englischen und französischen Gesandtschaft. Die englische Gesandtschaft überließ tatsächlich den Palast, und daraus erklärt sich, daß die englische Gesandtschaftswache sich so eifrig an den Restaurationsarbeiten beteiligte. Die Paläste waren alle in dem schwerfälligen Pagodenstil gebaut und wurden von einer gewaltigen Mauer umschlossen, in die eine große Anzahl von Toren Einlaß gewährte. Innerhalb der Mauer sind Hunderte Morgen Landes vollständig ungebaut. Die Gebäude des Palastes standen zertrümmert. Das Hauptansehen war die Audienzhalle, die ebenfalls verbrannt. In ihr wurden mit orientalischer Prachtentwidelung bei Gelegenheit des kaiserlichen Geburtstages und am Neujahrstage Empfänge abgehalten. Das Gebäude bestand, wie die meisten andern, aus einer gemauerten Doppelgiebeligen Halle. Es war vollständig aus Holz gebaut. Die Decke war reich geschmückt und rot, blau und grün bemalt. Enorme runde Pfeiler stützten sie. Der Bau des Palastes erregte während der Zeit der Hungersnot im Jahre 1901 große Entrüstung. Die abergläubischen Koreaner glaubten nämlich, daß dieser Bau den Regen Gott beleidigt habe. Der Kaiser und der Hof brachten infolgedessen Sühnopfer dar, und als auch das den Regen Gott offenbar nicht verführte, wurde eine Landestruppe angeordnet und dem Volk befohlen, sich jeder Arbeit zu enthalten. Die Befolgung dieses Befehls bei den trägen Koreanern nicht schwer, aber der Kaiser versich gegen seine eigene Anordnung, indem er an dem Bau des Palastes weiterarbeiten ließ. Dieses freudhafte Verhalten des „Sohnes des Himmels“ erbitterte die Bevölkerung so sehr, daß ein Aufstand erfolgte, der nicht nur die Werke des Regen Gott im letzten Augenblicke einige Regenschauer geschildert hätte.

Buntes Allerlei.

Ein neuer Sprengstoff. Dem „Daily Express“ wird aus Tokio gemeldet, daß der in den Minen der Japaner enthaltene Sprengstoff eine rein japanische Erfindung ist. Er heißt nach dem Erfinder „Schimose“. Dr. Schimose war bis vor zehn Jahren einer der angesehensten Professoren der Universität Tokio. 20 Jahre lang experimentierte er mit Explosivstoffen und trägt heute noch die Narben von vielen Wunden, die er sich bei seinen Versuchen zuzog. Der Erfinder behauptet, daß sein Sprengstoff bedeutend stärker sei als Lyddit, Nitrocellulose oder andere Stoffe und daß er selbst unter solchen Verhältnissen von Wirkung wäre, wo andere Sprengstoffe versagen. Diefem Schimose soll auch der Untergang des „Petropawlowsk“ zuzuschreiben sein.

Aus einem Ferienbrief. „Lieber Papa, es gefällt und hier sehr gut; wir gehen viel spazieren und haben auch fleißig im Fluss, wie Du uns geschrieben hast; bis jetzt hast Du bereits dreißig Mark Strafe zu bezahlen.“

niemand, am allerwenigsten aber mein kleines Töchterchen, wenn ihm das Gesicht gnädiger ist als mir. Allerdings glaube ich zu erraten, was dir widerfahren ist.“

„Ja, Mama? Und du weißt auch, wie beneidenswert ich bin?“

„Ich meine es wenigstens zu wissen.“

Wieder barg die Kleine das reizende Köpfchen an Hanns' Schulter, und leise, kaum wie ein Hauch kam es über ihre Lippen:

„Dorff hat mir gesagt, wie gut er mir ist!“

„Sonderbar, Mama! Nun ist es von ihm gehört habe, bin ich so über die Nase hoch.“

Trotzdem hatte ich — wenigstens seit dem Abend deiner unglücklichen Verlobung — eine geradezu entsetzliche Angst vor diesem Gesandnis. Auf Großdritten hab' ich mich denn auch förmlich an Fräulein Charlottens Schürzenstüpfel gehängt, um nur nicht allein mit ihm im Zimmer oder auf der Veranda zu bleiben.

Wenn er es neulich abends nicht fast mit Gewalt durchgeföhrt hätte, daß ich mir mit ihm die Drehtuben im Garten anjah, so — Mama — so wäre ich auch gewiß abgereist, ohne ...“

„Ohne von ihm gefragt worden zu sein, ob du denn auch ihn ein bißchen lieb hättest.“

„Aha nicht. Und ich habe Ja gesagt! Und dann ...“

„hat er dich an seine Brust gezogen und dich geküßt und nun seih ihr ein glückliches Brautpaar und Dorff will kommen, um auch meine Einwilligung zu erbitten! — Aber die hat er, Kleines. Er ist ja ein so lieber guter Mensch.“

„Das ist er, Mama. Doch weißt du, Leo

ist es auch!“ Und plötzlich die Hände der jungen Stiefmutter an ihr hochschlagendes Herzchen drückend, rief sie leidenschaftlich: „O, Mama, ist denn gar keine Möglichkeit, daß auch ihr noch glücklich werdet? Was kann denn so Gewaltiges zwischen euch liegen, daß ...“

„Kind, Kind, warte mir nicht mit solchen Worten“, unterbrach Hanns sie; Tränen traten ihr dabei in die Augen und sie stand auf, um in ihre Stube zu gehen.

Seit dieser Stube fragte Ada lange nicht wieder nach der Lösung des bedeutungsschweren Rätsels, aber das kleine feinfühlige Mädchen sprach während dieser Zeit auch nicht mehr von dem eigenen Glück. Abirgens wurde demselben leiber auch ein kleiner Dämpfer aufgelegt, denn Dorff meldete der Braut, daß er durch die plötzliche Erkrankung seines Oberinspektors genötigt sei, die bereits für die nächsten Tage festgelegte Reise nach Jarosow auf unbestimmte Zeit hinauszuschieben, wie unendlich schwer ihm das auch würde.

Begreiflicherweise hatte die „Kleine“ ein paar Tränen auf diesen Vorfall lassen. Dann aber ließ sie sich von den täglich einlaufenden Grüßen des teuren Mannes trösten und war ganz wieder die frühere Ada, die der Oberförsterin schmeichelte, den Oberförster anhänglich wie ein Hündchen auf seinen Gängen durch die Forst begleitete und Marinka in der Küche half.

Inzwischen sah dann Frau von Hagel mit Frau Braun und Marie auf dem amüßigen Plätzchen vor dem Hause oder sie machte mit dem alten Fräulein weite Spaziergänge. Die

er sich stets freundlich gegen sie und schien Gefallen an ihrer Unterhaltung zu finden.

Was kümmte das arme Kind nun nicht alles! Welche köstlichen Luftschiffer baute Marie, ihren krüppelhaften Körper vergebend. Da aber ließ sie der Zufall einmal selbst unbemerkt Zeugin einer Unterhaltung werden, die der vergiftete Mann mit einer ihrer Freundinnen pflog. Dieselbe drehte sich in erbarmungslosem Spott um sie. Und ihr Ideal sagte nach längerem Wortgeplänkel:

„Ich glaube, das „Buckelchen“, das kleine Ungeheuer, denk, ich könnte es zu meiner Frau machen.“

Weiter hörte die Lauscherin nichts, denn sie war ohnmächtig zusammengebrochen.

Erst viel später fand man die noch immer Bewußtlose im Garten, hob sie auf und trug sie dann auf das Bett in ihrem Zimmer. Dort lag sie lange im hitzigen Fieber, dessen Phantasien den ihren aber verriet, was das arme Geschöpf dem Grabe nahe gebracht habe.

„Als ich dann endlich wieder genesen war,“ fuhr das alte Fräulein fort, „wußte ich, daß mein Leben nur ein immerwährendes Entlagen sein werde, ein stetes Niederkämpfen jeglichen Stolzes. So ist es denn auch geworden, liebe Frau von Hagel. Aber glauben Sie mir, Gott legt dem Menschen schließlich nur so viel Jammer und Leid auf die Schultern, als er zu tragen vermag.“

— — —

— — —

— — —

— — —

— — —

— — —

— — —

— — —

— — —

— — —

— — —

— — —

— — —

— — —

— — —

— — —

— — —

— — —

— — —

— — —

Zur Frühjahrsaison empfehle
moderne und chice Hüte
garniert und ungarniert.

Als neu eingetroffen empfehle
Herrenwäsche u. -Shlipse, Damenschürzen u. Shawis, Kinder-Jäckchen u. Lätzchen, Bänder, Knöpfe u. Spitzen, Shlipse u. Krage für Konfirmanden zu äußerst billigen Preisen.

Adelma Böhm, Groß-Okrilla,
Königsbrüderstraße.



Tongers' Taschen-Musik-Album Band 15.

Zweiter Salon-Abend

24 beliebte mittelschwere Salonstücke von Behr, Braungardt, Egghard, Heins, Ketterer, Lysberg, Mendelssohn, Meyerbeer, Oesten, Richards, Schulz-Weida, Tourbié, Wenzel, Wilhelm u. a. für Klavier zu 2 Händen.

No. 1—24 in 1 Bande, schön u. stark kartoniert Mk. 1,—.

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen sonst direct vom Verleger, franco gegen vorherige Einsendung von Mk. 1,—.

P. J. Tonger, Köln a Rh

Achtung Temperenzler!

Einfluss des Alkoholverbrauchs bezüglich der Lebensdauer des Verbrauchers. Ein englisches Fachjournal der Medizin, die „British Medical Association“, welches sich genau Rechenschaft ablegen wollte auf den Einfluss des Alkoholverbrauchs bezüglich der Lebensdauer des Verbrauchers, hat folgendes Resultat gegeben, welches überzeugend auf diejenigen wirken wird, welche den Wein als Nahrungsmittel achten. Die Beobachtungen, welche sich auf 4234 Sterbefälle in fünf Abteilungen geteilt, erstrecken, haben folgendes mittleres Lebensalter nachgewiesen, welches in jeder Abteilung erreicht worden ist: 1. Solche, welche überhaupt keinen Alkohol trinken: 51 Jahre 22 Tage. 2. Solche, welche gemäßig Alkohol genießen: 63 Jahre 13 Tage. 3. Solche, welche nicht die Absicht haben, sich zu betrinken, sondern auf vernünftige Art und Weise den Alkohol benutzen: 59 Jahre 67 Tage. 4. Gewohnheitstrinker: 57 Jahre 59 Tage. 5. Endlich die Trunkenbolde: 53 Jahre 13 Tage. Hieraus resultiert daß das höchste Lebensalter von denen erreicht wird, welche gemäßig Alkohol genießen.

Salat-, Kohlrabi-, Sellerie-, Blumenkohl-, Rot- und Welschkraut-Pflanzen Steckzwiebeln,

Spargel und Salat

Handelsgärtnerei Böckelmann, Cunnersdorf.

Fahrpläne in Plakatform, fertig zum Aufhängen, à Stück 10 Pfg.

die Buchhandlung.

Heu

Reinh. Vetter, Ofrilla.

Saat-Kartoffeln
Prof. Haerker u. Magnum bonum verkauft
Rittergut Seifersdorf.

Freiw. Feuerwehr.
Sonntag mittag 1 Uhr: **Übung.**
Dienstag abend: **Übung.**



Speise-Kartoffeln
à Ctr. 2,50 Mark

Gasthof zum Trichhaus.

Futterkalk
empfiehlt billigt
Arthur Katzschmann.

Distanz-Fahrräder, Wanderer-Fahrräder
-Motorräder, -Motorwagen, prima Schläuche von 3 50 Mk. an, prima Mäntel von 5.— Mark an sowie alle Zubehörsätze zu billigen Preisen empfiehl
Emil Kühn,
Nähmaschinen- und Fahrradhandlung,
Radeberg, Dresdenstr. 17a.

Namenstags-Karten
empfiehlt in billiger Breislage
die Buchhandlung.

Deutsche erkrankter Schwärmer, Waschmaschinen, landwirtschaftl. Maschinen auf Wunsch auf Teilzahlung.
Ruzel. 2—12 Mk., Anzahl. 4—7 Mk. monatlich.
Satz billige Preise. Man verl. Preisliste.
Reinold-Maschinen-Gesellschaft
Am Götze, 865 Reichenh. Nr. 6.

Die Buchdruckerei der „Ottendorfer Zeitung“

empfiehlt sich den Behörden und Geschäftsleuten zur **Anfertigung von Drucksachen**

aller Art als:
Formulare, Tabellen, Statuten, Kontrakte, Preiskourante, Rechnungen, Kouverts, Quittungen, Briefbogen, Postkarten, Paketzettel, Paketadressen, Mitteilungen, Plakate etc. etc.

Verlobungs- **KARTEN** Hochzeits-
Gratulations- **KARTEN** Visiten-
Einladungs- **KARTEN** Geschäfts-
etc. etc.

in Schwarz- und Buntdruck werden in sauberster Ausführung schnell und billig geliefert.

H. Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Tanz- Privat-Unterricht jederzeit für einzelne Personen, besonders Bejahrenen zu empfehlen, da vollständig ungeniert, weil im eigenen Saale. In wenig Stunden Rundtänze und Quadrillen — beste Erfolge. Kontre-Kurse in H. Zirkeln jederzeit. Junge Damen und Herren finden jedez. Aufn. in unfr. ber. Zirkel. Anmeldungen jedez. im Privat-Institut, Dresden-A., Maternistr. 1. **Hugo Henker** und Frau **Anna Henker.**

Fahrräder-Verkauf,

Bestandteile
empfehl
Wilhelm Kesslich,
Weddingen.

Salat- und Kohlrabipflanzen
empfiehl
Fr. Matthes,
Gärtnerei Ottendorf.

Schablonen
empfiehl
die Buchhandlung.

Lampenkocher.

Daselbe ist verstellbar und paßt zu jeder Stehlampe. In 5 Minuten 2 Tassen Kaffee, Thee, Kakao x. für 2 Personen Kartoffeln, Eier usw. Einmal versucht unentbehrlich. Große Gelderparnis. Mit Koffrol
2.— Mk. per Nachnahme.
E. Rengert,
Fürstenwalde a. Spree.

Wringmaschinen
empfiehl billigt
Gustav Döring, Groß-Okrilla.

Spezialvieh-Preise
auf dem Viehhofe zu Dresden am 21. April 1904.
Zum Auftrieb waren gekommen: 7 Kühen, 7 Kalben und Rube, 26 Bullen, 1392 Kälber 292 Schaf und 1626 Schweine, zusammen 3350 Schlachtstücke. Es ergielten für je 50

Milo: Oxyen Lebendgewicht 25—40 Mk., Schlachtgewicht 49—70 Mk., Kalben und Kühe Lebendgewicht 25—37 Mk., Schlachtgewicht 48—67 Mk., Bullen Lebendgewicht 27—38 Mk., Schlachtgewicht 52—65 Mk., Kälber Lebendgewicht 37—46 Mk., Schlachtgewicht 59—70 Mk., Schafe Lebendgewicht 33—39 Mk., Schafe Schlachtgewicht 65 bis 70 Mk., Schweine Lebendgewicht 32—38 Mk., Schlachtgewicht 45—51 Mk.

Produktenpreise.
Dresden, 21. April. Stimmung: Still.
Weizen, pro 1000 kg netto: Weißer, neuer, 176—184, brauner, neuer, 74—75 kg. 170 bis 172, russischer, rot, 180—186, amerikanischer Spring — — —, do. Kanjas 182 bis 186, do. weißer — — —, Roggen, pro 1000 kg netto: sächsischer, alter, 74—76 kg. 127—129 do. neuer, 72—73 kg. 123—125, preussischer — — —, russischer 144—146. Gerste, pro 1000 kg. netto: sächsische 146—155, sächsische und polener 150—155, böhmische und mährische 160—175, Futtergerste 115—130. Hafer, pro 1000 kg netto: inländischer, alter, 122—126 do. neuer, 128—132, russischer neuer 115—125. Mais, pro 1000 kg netto: Cinquantine 140—145, rumänischer großkörnig, 122—124 ungarischer Gelbzahn — — —, Weizen, pro 1000 kg netto, 130—140. Buchweizen, pro 1000 kg netto: inländischer und fremder 140—148. Dinkel, pro 1000 kg netto: Winterraps, sächsischer, trocken, 190 bis 200, do. feucht 168—178. Leinfaat, pro 1000 kg netto: feinste, beapireie 210—215, feine 195—210, mittlere 185—195, Baplania, 165—175, Bombay 175—185. Rüböl, pro 100 kg. netto mit 1/2% raffiniertes 50. Kapasfächer, pro 100 kg. lan e 15,50, runde 10,50. Leinluchsen, pro 100 kg. 1. 15,00, 2. 14,00. Malz, pro 100 kg netto ohne Saft 25—29. Futtermehl 12,40—12,60. Weizenkleie, pro 100 kg netto ohne Saft, grobe 9,80—9,80, feine 9,40—9,60. Roggenkleie, pro 100 kg netto ohne Saft 10,20—10,40. (Feinste Ware über Notiz.) Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Malz, gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg.
Auf dem Markte: Kartoffeln (50 Rilo) 3,00—3,50. Butter (Rilo) 2,80—2,70. Heu (50 Rilo) 2,90—3,20 Stroh (Schod) 24—27.

Kirchennachrichten
Ottendorf-Okrilla.
Sonntag, den 21. April:
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Abends 7/8 Uhr Missionstunde.
Kirchennachrichten
Weddingen.
Sonntag den 21. April:
7/8 Uhr Lesegottesdienst.
Großdittmannsdorf.
7/8 Uhr Lesegottesdienst.
Wfarer Claus predigt in Bärnsdorf.